Newsletter der S.I.G.N.A.L.-Koordinierungsstelle | Juli 2025

Schwerpunkt: Geschlechtsbezogene Gewalt

Queerfeindliche Diskriminierungen und Gewalterfahrungen finden wenig Beachtung

Die Koordinierungsstelle setzt sich für eine verbesserte gesundheitliche Versorgung von Betroffenen häuslicher und sexualisierter Gewalt ein. Häufig sind die Betroffenen Frauen, wobei zunehmend deutlich wird, wie viele andere Menschen von geschlechtsbezogener Gewalt betroffen sind. Geschlechtsbezogene Gewalt ist Ausdruck eines ungleichen Machtverhältnisses und dient häufig als Kontrollmöglichkeit. Das Ungleichgewicht hat die Funktion, eine bestehende Gesellschaftsordnung aufrecht zu erhalten und geht mit sozialer Ungleichheit einher. An den verschiedenen Formen von geschlechtsbezogener Gewalt, wie sexualisierter, körperlicher, digitaler und ökonomischer Gewalt, Gewalt in sozialen Nahbeziehungen und politisch-motivierter Gewalt, zeichnet sich ab, dass viele verschiedene Betroffenheiten entstehen. Diese haben je nach Geschlecht, Alter, Herkunft, Behinderung und Milieu unterschiedlich schwere Auswirkungen auf die Personen und ihr Leben. Der Begriff „geschlechtsbezogen“ soll verdeutlichen, dass von bestimmten Gewaltformen Frauen sowie inter*- trans*- und nichtbinäre Personen betroffen sind. Auch wenn ihre Gewalterfahrungen und die Auswirkungen der Gewalt unterschiedlich sind, besteht für alle Betroffenen gleichermaßen ein hoher Leidensdruck und die Herausforderung, die Folgen der Gewalt zu bewältigen. Häufig üben cis Männer Gewalt aus, erhalten durch die geschlechtsbezogene Gewaltausübung Macht und Kontrolle und durch die Folgen der Gewalt wird die Stellung des cis Mannes in der Gesellschaft gestärkt und „unantastbar“ gemacht.

Aufgrund aktueller politischer Entwicklungen und der Zunahme queerfeindlicher Gewalt in Deutschland legt der Sommernewsletter den Schwerpunkt auf geschlechtsbezogene Gewalt und queere Lebenswelten. Damit sind LSBTIQ+ (lesbisch, schwul, bi, trans*, inter*, queer + weitere nichtbinäre Lebens- und Beziehungsweisen) gemeint und wir richten den Fokus auf Personen, deren Geschlechtsidentität beziehungsweise sexuelle Orientierung jenseits verfestigter (heteronormativer) Normen verlaufen und die Ablehnung bis hin zu Diskriminierung und Gewalt erfahren.

LSBTIQ+ scheinen sich nach Gewalt in der Paarbeziehung, sexualisierter Gewalt oder auch anderen Übergriffen seltener Unterstützung in einer Klinik oder niedergelassenen Praxis zu suchen. Auch Anzeigen bei der Polizei werden häufig vermieden. Demgegenüber stehen community-basierte Orte, die wichtige Bezugspunkte für queere Personen in Berlin sind. Diese Einrichtungen stellen ihr (Erfahrungs-)Wissen auch anderen Organisationen zur Verfügung, auch um queere Meschen im Gesundheitsbereich achtsamer versorgen zu können. Über Erfahrungswissen hinaus gibt es im deutschsprachigen Raum noch einen Mangel an evidenzbasiertem Wissen zu partnerschaftlicher Gewalt gegen LSBTIQ+ Personen.

Diese Faktoren sind für uns als Koordinierungsstelle Anlass und Motivation, nicht nur diesen Newsletter, sondern auch unsere Arbeit vermehrt queersensibel auszurichten. Aktuell arbeiten wir intern an Veränderungen, die sich zukünftig auch in unseren Schulungen, Materialien und Beratungen von Gesundheitseinrichtungen wieder finden werden. Für konstruktive Vorschläge und auch Kritik sind wir in diesem Prozess offen und dankbar.

Aufgrund der hohen Vulnerabilität queerer Identitäten werden verschiedenen Coping-Strategien im Zusammenhang mit Erfahrungen geschlechtsbezogener Gewalt genutzt, beispielsweise ein problematischer Substanzgebrauch. Wird dieser in Verbindung mit Sexualität gelebt, kann es zu verschiedenen Formen sexualisierter Gewalt kommen. Ein Ort an dem darüber gesprochen werden kann ist die ViRo-Praxis in Berlin Neukölln. Über die Ausrichtung der allgemeinmedizinischen Praxis von Dr. Elena Rodriguez und Dr. Martin Viehweger hat die Koordinierungsstelle im folgenden Interview mit M. Viehweger gesprochen.

M. Viehweger ist Aktivist für sexuelle Gesundheit und Arzt für Infektiologie, ist Gastdozent an verschiedenen Universitäten, darunter der Charité – Universitätsmedizin Berlin und im Bereich kritische Medizin in Jena und Rostock. Als Gründungsmitglied der „Bundesweiten Initiative für sexualisierten Substanzgebrauch“ (BISS e.V.) und der Organisation des durch die Ärztekammer Berlin akkreditierten Arbeitskreises „trans*affirmative“ Medizin rückt M. Viehweger die Bedürfnisse und Lebensrealitäten queerer Menschen in den Fokus medizinischer Versorgung. Durch das Podiumsformat „let´s talk about sex and drugs“ und die Unterstützung von peer-Projekten kommen Stimmen aus der Community zu Wort, außerdem bietet M. Viehweger Schulungen zu niederschwelliger Awareness-Arbeit für Clubbetreibende an.

S.I.G.N.A.L.: Martin, nicht alle Leser*innen kennen die ViRo Praxis. Magst du erzählen, wie eure Praxis ausgerichtet und wie euer Angebot ist und an wen es sich richtet?

M. Viehweger: Unsere Praxis richtet sich im Kern an alle Menschen mit dem Thema sexuelle Gesundheit und infektiologische Erkrankungen, mit Migrationshintergrund, Menschen in hormoneller Transition, Menschen, die mit HIV oder Hepatitis leben, Sexarbeit leisten oder einfach nur zur Prä-Expositions-Prophylaxe oder zum STI-Check kommen wollen. Darüber hinaus haben wir auch andere Leistungen, welche wir individuell anbieten.

S.I.G.N.A.L.: Unser Verein beschäftigt sich schon lange mit der medizinischen Versorgung Betroffener von häuslicher und sexualisierter Gewalt. Wie erlebt ihr das in eurer Praxis? Welche Gewaltformen werden bei euch thematisiert? Wie ist euer Umgang damit?

M. Viehweger: Sexualisierte Gewalt erleben wir vor allem im Bereich des problematischen sexualisierten Substanzgebrauchs oder Substanzmissbrauchs und den Grenzüberschreitungen dabei: sei es der eigene Missbrauch von Substanzen, die Einnahme von Substanzen, welche nicht dem entsprechen, für was man sie hält, aber auch nicht-konsensuelle Übergriffe. Unsere Atmosphäre versuchen wir so offen, neutral und wertschätzend wie möglich zu gestalten. Aufgrund unserer Vor-Ort-Arbeit, der Arbeit zusammen mit Sozialarbeiter*innen, aufsuchenden Kollektiven (sidekicks, Queer Mama) und Weiterbildungsangeboten für Awareness-Gruppen wissen bereits viele, dass sie zu uns kommen können und schwierige, komplexe, oft missverstandene Themen anbringen können.

S.I.G.N.A.L.: Laut einer Studie von LesMigras nahmen Personen lesbischer und bisexueller Lebensweisen nach Gewalterfahrungen selten medizinische Versorgung in Anspruch. Wie nimmst du das in deiner Praxis wahr oder auch im Checkpoint am Hermannplatz?

M. Viehweger: Generell findet sicher mehr Grenzüberschreitung statt, als uns bekannt ist. Eine statistische Erhebung ist schwer, da vieles aus den Gesprächen in den Sprechstunden als sicherer Ort verbleibt und ohne, dass Anzeigen gestellt werden. Viele Menschen versuchen auch, ihre Grenzerfahrungen nicht zu problematisieren oder zu pathologisieren, was eine Coping-Strategie sein kann. Aber im Laufe der Zeit, mit sozialen Kontakten oder sexueller Kultur, kann sie zu einem späteren Zeitpunkt wieder hervorbrechen. Dann ist es gut, man weiß darum und kann die betroffene Person erneut einladen, sie für das Thema sensibilisieren. Andere niederschwellige Einrichtungen arbeiten mit diesem Thema sicher mehr als wir, weil sie niederschwelliger sind als so eine Praxis.

S.I.G.N.A.L.: Euer Angebot spricht auch gezielt Menschen an, die trans* sind. Diese Patient*innen erleben Studien zu Folge in der Gesundheitsversorgung häufig Diskriminierungen auf verschiedenen Ebenen. Kannst du das bestätigen und was bei euch anders?

M. Viehweger: Das kann ich bestätigen. Wir kochen auch nur mit Wasser und Fehler passieren bei uns auch, aber wir versuchen von Beginn an sensibel mit marginalisierten und prekären Gruppen umzugehen, achten auf Praxiseinrichtung, Ansprache, Angebot, Außenauftritt – ohne jetzt ins Detail zu gehen. Wir haben dafür auch einen Arbeitskreis eingerichtet, der von der Ärztekammer Berlin akkreditiert ist, bei dem viele andere Praxen in Berlin und Deutschland (wir tagen hybrid) teilnehmen, sich austauschen und sogar Lehrmodule aufbauen, um andere Praxen in trans*affirmativer medizinischer Begleitung zu schulen.

S.I.G.N.A.L.: In eure Praxis kommen sexpositive Menschen. Ihr habt sogar eine Chemsex[1]-Sprechstunde. Ist sexualisierte Gewalt da auch ein Thema? Wenn ja, an wen können sich die Betroffenen wenden, was sind deiner Meinung nach gute Anlaufstellen? Wie geht ihr damit um?

M. Viehweger: Menschen sprechen uns darauf direkt (Anm. d. Red.: auf das Praktizieren von Chemsex) in der Sprechstunde im Rahmen von PrEP- oder PEP-Beratungen an (Anm. d. Red.: Prä-Expositions-Prophylaxe | Post-Expositions-Prophylaxe) oder auch beim STI-Check. Manche machen sich direkt dafür einen Termin - nicht dass das im medizinischen System überhaupt vorgesehen wäre, aber wir sind an Stellen, wo wir sexuelle Gesundheit thematisieren, dafür offen.

Weitere Anlaufstellen findet man auf unserer Vereinsseite BISS e.V. (biss-chemsex.com). Wir haben den Verein für verschiedene Projekte gegründet. Der Checkpoint Berlin versucht soeben eigens eine Kurzsprechstunde für Chemsex zu konzipieren, aber auch die Schwulenberatung, Kokon, Vista, Fix-Punkt und sogar der Drogen-Notdienst versuchen sich dieser Themen anzunehmen. Dafür haben wir lokal auch ein Netzwerktreffen, welches alle 6 Monate tagt.

Bei lokalen Veranstaltungen, wie dem offenen Mikrofon „Lets Talk About Sex And Drugs“(insta @letstalkaboutsexanddrugs), versuchen wir vor Ort in sexpositiven Räumen oder Räumen speziell für marginalisierte Gruppen und komplexe Themen Menschen niederschwellig zum offenen Dialog einzuladen. Schon seit 10 Jahren haben Pansy (eine stadtbekannte Dragqueen) und ich

1 Chemsex beschreibt sexualisierten Substanzgebrauch zur Steigerung des persönlichen sexuellen Erlebens. Vorrangig ist diese Praxis bei Männern, die Sex mit Männern (MSM) haben bekannt.

dieses Format bei der Berliner Aidshilfe angesiedelt und veranstalten alle 2 Monate dieses offene Mikrofon.

S.I.G.N.A.L. e.V.: Sexualisierte Gewalt ist nach wie vor ein Tabu-Thema in der Gesellschaft. Es ist nicht einfach für Betroffene, darüber zu sprechen und häufig wird ihnen nicht zugehört oder geglaubt. Sprecht ihr die Patient*innen auf Gewalterfahrungen an? Wie ist deiner Ansicht nach der Umgang mit sexualisierter Gewalt in der LGBTIQ+-Community?

M. Viehweger: Wir thematisieren in unserer Außendarstellung, in der Vor-Ort-Arbeit und Netzwerkarbeit, bei der Zusammenarbeit im Checkpoint Berlin und bei side-kicks diese Themen direkt und in allen erkennbaren Farben.

S.I.G.N.A.L.: Was muss deiner Meinung nach im medizinischen Bereich passieren, dass Menschen, die häusliche oder sexualisierte Gewalt erlebt haben, gut versorgt werden können?

M. Viehweger: Wenn wir ärztliche Kolleg*innen dazu bringen wollen, Sexualität, Substanzgebrauch und Grenzerfahrungen anzusprechen, dann muss das ärztliche Gespräch auch entsprechend vergütet werden. In der aktuellen 5-Minuten-Medizin ist für 45-minuten-Gespräche kein Platz in so einer Praxis – also Platz schon, aber das meiste erfolgt dann freiwillig und unbezahlt, denn im Abrechnungssystem gibt es dafür kaum abrechenbare Leistungen. Ich sage nicht, dass ich das gut finde, nur wie es ist: die medizinische Begleitung mehrfachmarginalisierter Menschen ist beratungsintensiv, auch sehr rewarding (Anm. d. Red.: lohnend), aber Schulmedizin hat das outgesourced.

S.I.G.N.A.L. e.V.: Vielen Dank für das Interview Martin Viehweger

Kontakt: Praxisgemeinschaft ViRo Schillerkiez
Elena Rodríguez / Martin Viehweger
Okerstraße 11 12049 Berlin/ Tel: 030 687 31 50
→ *ViRo-Praxis* → *E-Mail*